

„Wie lieb ist der liebe Gott? Was Glauben schwer macht.“
Predigt am Sonntag, 9.11.2003 in Hessental (Pfr. H. Bullinger)

Liebe Gemeinde,

es gibt Christen, die sagen, dass durch den Glauben Probleme gelöst werden. Also die sagen: wenn du an Jesus glaubst, dann kommt dein Leben in Ordnung. Du betest, und Gott hört Gebete.

Es ist viel Wahres an dieser Meinung. Ich glaube auch, dass Gott Gebete hört. Oder dass man als Christ manches Problem anders löst und dass der Glaube unser Leben prägt. Aber es ist ein großes Missverständnis, dass sich die Probleme gar von alleine lösen würden. Oder dass Gott Gebete hört und unsere Wünsche schnell erfüllt. Vermutlich behaupten das nur wenige Christen, jedoch kommt es manchmal so an. Wie auch der Satz Jesu „Bittet, so wird euch gegeben“ oft falsch verstanden wird. Nicht sagt Jesus: „Bittet, und eure Wünsche werden erfüllt.“ Manchmal wird ein Gebet lange nicht oder sogar gar nicht erfüllt. Trotzdem: wer betet, öffnet sich dafür, dass Gott wirkt. Dass Gott etwas tut, und zwar genau in dieser Angelegenheit, die da vor Gott gebracht wird.

Aber es ist falsch, zu meinen oder zu hoffen, dass Gott unsere Wünsche immer gleich erfüllt und dass er unsere Probleme löst. In diesem Sinn ist der „liebe Gott“ ein Wunschtraum mancher, und wir können sagen: ein Traum, aus dem man irgendwann erwacht. Diesen lieben Gott, der alles tut, was einer will, gibt es nicht. Gott spricht nicht beruhigende Worte zur rechten Zeit, und er ist nicht still, wann es uns passt. Gott kann man nicht bestellen und fortschicken - und wehe, wenn er den Erwartungen nicht mehr entspricht. Den lieben Gott, der vor allem die Feste verschönt, und der Ruhe gibt, wenn es um Geschäfte geht, diesen lieben Gott gibt es nicht. Manche denken, so müsste Gott sein. Es ist nicht nur eine naive Vorstellung. Auch sehr ernste Menschen, die Schweres erleben, meinen manchmal, so etwa müsste Gott sein.

Einmal, nicht hier in Hessental, bin ich zu einem Mann gekommen, bald nachdem seine Frau viel zu jung gestorben war. Es war eine schwere und traurige Geschichte, und ich konnte ihm wenig sagen, was ihm half. Und er sagte etwa: Jetzt kommen Sie zu mir, aber ich wollte eigentlich aus der Kirche austreten. Warum? Weil ich diese schwere Geschichte nicht verstehen kann. Und ist es nicht Beweis genug war, dass es Gott nicht geben kann? Ich saß da und wollte ihm antworten, aber fand ich die rechten Worte?

Seine Frage war: „Warum lässt Gott das zu?“ Und so fragen noch mehr Menschen. Auch zum 9. November, denn dieser Tag ist ja nicht nur der Tag, als die Mauer in Berlin fiel, sondern auch der Tag, an dem die Synagogen brannten. Fürchterliche Geschichte, wie Menschen damals andere fertigmachten, im Wahn, ohne Grenze. Warum lässt Gott so etwas zu?

Diese Frage ist richtig gestellt. Denn das Schwere hängt ja zumindest auch mit Gott zusammen. Manche meinen: das Böse kommt vom Teufel, vom Satan. Doch wer ist der Satan?

Im Buch Hiob lesen wir vom Satan. In diesem biblischen Buch geht es auch um diese Frage, warum so schlimme Geschichten passieren. Hiob verliert alles: seinen Reichtum, seine geliebten Kinder, seine Gesundheit - wenn man sich das klar macht, dann erschrickt man. Zuvor war Hiob ein Mann in stabilen Verhältnissen gewesen, dem es recht gut ging. Aber dann kam der Satan zu Gott und sagte: Natürlich ist der Mann fromm. Bei all dem Guten, das du ihm gibst. Da ist es leicht, gottesfürchtig zu sein. Und die Geschichte erzählt, wie Gott selber es zuließ, dass dem Hiob nacheinander das alles genommen wird. Gott lässt es zu, Gott gibt dem Satan begrenzte Möglichkeiten. Aber immer setzt Gott die Grenze. Immer bleibt der Satan Gott untergeordnet. Er ist keine Macht, die Gott auf Augenhöhe begegnen könnte.

Das wird auch an anderen Stellen in der Bibel deutlich. Vielleicht kennen manche von Ihnen die Bileams-Geschichte. Dort schickt Gott seinen Engel, um dem Bileam auf seinem Irrweg zu widerstehen. Wörtlich steht da in der hebräischen Bibel: ihm zum Satan. Gott schickt seinen Engel, dem Bileam als Satan, als Widersteher. Der Satan hat von Gott begrenzte Macht erhalten. Warum Gott das zulässt, wird nicht erklärt. Doch Gott steht darüber.

Freilich auf der Erde sieht es manchmal anders aus. Da kann es so aussehen, als ob die bösen Mächte sich verselbständigen würden und stark wären aus sich, stark wie Gott. Und wir stehen zwischendrin, in der Spannung. Wir meinen manchmal: die Macht des Bösen kämpft gegen Gott und ist gar so stark wie er.

Mir ist es wichtig, dass wir zu dieser Frage die biblische Sicht kennen. Ich finde in der Bibel nicht die Antwort, warum das so ist. Also warum es diese brutale Macht des Bösen gibt. Aber so schwer es auch ist, wir dürfen sie nicht abtrennen von Gott. Sonst geben wir ihr zu viel Macht.

Ich denke dabei an den vielleicht schwersten Satz in der Bibel, Jesaja 45,7; Gott sagt da: „Ich bin der

Herr, und sonst keiner mehr, der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis, der ich Frieden gebe und schaffe Unheil. Ich bin der Herr, der dies alles tut."

Sie fragen: kann man diesem Gott vertrauen? Möchten wir uns diesem Gott anvertrauen? Ist Gott ein willkürlicher Herrscher, der mit uns, mit dem Leid und dem Schrecken spielt?

Niemals. Da ist noch etwas, das stärker ist in Gott. Das ist seine Liebe. Gottes Liebe ist sein Wesen. Seine Liebe ist so stark, das der Briefschreiber Johannes gar formulieren konnte: Gott ist Liebe. Wir suchen nach dem wahren Gott, nach dem lebendigen Gott. Gott ist Liebe. An dieser Seite Gottes können wir uns festhalten. Wir können es, selbst wenn da auch noch diese dunkle Seite Gottes ist, die wir nicht verstehen können. Der Glaube lebt mit einer unglaublichen Spannung.

Ich glaube, Christsein lebt in genau dieser Spannung. Mit aller Kraft sucht der Glaubende Gott, der die Liebe ist, und hält ihn fest. Und hofft darauf, dass Gottes Liebe am Ende stärker ist und alles überwindet, und dass Gott am Ende sei alles in allem.

Aber so lange wir auf dieser Erde leben, wird diese Spannung bleiben. Wir machen schwere Erfahrungen, und diese können und sollen wir nicht ausblenden von unserem Glauben. Wir möchten dem Gott der Liebe vertrauen und müssen oft fragen: warum lässt Gott das zu? Warum sind die Mächte, die alles zerstören, so groß? Warum passieren so traurige Geschichten? Einmal betet einer in den Psalmen: „Darunter leide ich, dass die rechte Hand des Höchsten sich so ändern kann.“ (Psalm 77,11)

Allein kann man diese Spannung auf Dauer nicht aushalten. Es ist einer der Gründe, warum wir zusammen Gottesdienst feiern. Hier kommen Christen zusammen mit den verschiedensten Erlebnissen aus der letzten Woche. Manche kommen fröhlich und singen aus vollem Herzen Loblieder und freuen sich am Leben und an Gott. Manche sind da und wissen nicht, wie sie die nächsten Tage schaffen sollen, und ob sie die ganze Sache mit Gott nicht vollends aufgeben sollen. Weil ihre Erlebnisse dem Vertrauen auf Gottes Liebe widersprechen und sie nicht mehr vertrauen können.

Hier im Gottesdienst versuchen wir, die Spannung auszuhalten, wagen neu Gott und seiner Liebe zu vertrauen und die Hoffnung zu stärken: Gott ist Liebe. Und wenn Gott auch anders erfahren wird, dies ist das Wichtigste: trotz allem ist Gott Liebe. Nicht der liebe Gott unserer Wünsche, sondern der Gott, der letztlich in seiner Liebe allen Schmerz heilt.

Wertvoll ist mir dabei das Bekenntnis von Dietrich Bonhoeffer (EG S. 709): „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. ... Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im voraus In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“ Aber es ist ein Vertrauen voller Spannung.

Und dann fällt unser Blick auf Jesus am Kreuz. Wie konnte Gott das zulassen? Diese grauenvolle Geschichte. Auch an dieser Geschichte scheiden sich die Geister. Jesus am Kreuz passt nicht zum „lieben Gott“, der unsere Wünsche erfüllt und unsere Probleme löst. Wo war denn Gott am Karfreitag? Wollte Gott, dass alles so kommt, hat Gott das denn nötig? Ich kann nicht glauben, dass Gott will: so muss es gehen, anders nicht. Dazu ist diese Geschichte zu schrecklich, wie manche andere Geschichte auf dieser Erde auch.

Aber Gott ließ sie zu. Warum, das weiß ich nicht. Doch wenn ich auf Jesus sehe, dann merke ich etwas anderes: nämlich dass Gott trotz allem da ist. Und dass Gott in seiner Größe und Macht den Schmerz und das Leid an sich heranlässt. Andere laufen davon. Die Mehrzahl der Freunde Jesu waren fort. Wie auch heute, wo Schweres geschieht, die meisten lieber einen Bogen machen. Man braucht Abstand. Man darf sich nicht hinunterziehen lassen. Auch ich. Aber Gott ist da. Gott hält sich nicht heraus, er sagt nicht: mit dem Schlamassel habe ich nichts zu tun. Und er leidet mit.

Jetzt frage ich: Gott ist doch mächtig, allmächtig, bekennen wir. Gott müsste doch etwas tun! Welche Macht hat denn Gott?

Gott ist Liebe. Und zwar grenzenlose Liebe. Liebe, mit der er da ist, und durch die er uns so nahe kommt, dass Heilung und Heil möglich wird. In seiner Liebe zieht er sich nicht zurück, wo es nicht mehr auszuhalten ist. Gottes Macht ist seine Liebe, glaube ich.

Wir Menschen können auch lieben, aber nicht grenzenlos. Ich habe einmal beobachtet, dass jemand aus Liebe heiratet. Aus Liebe, die mitleidet mit einem Menschen, der es arg schwer hatte und hat. Da ist viel Liebe darin, und dieser Mensch wollte mit der Liebe den anderen heilen. Aber diese Ehe ist zerbrochen. Wir Menschen haben nicht die Kraft der grenzenlosen Liebe.

In seiner Liebe ist Gott ewig und allmächtig. Für mich als Menschen mag es hoffnungslose Fälle geben. Verletzungen, die so tief sind, dass ich nicht sehe, wie noch Heilung möglich sein könnte. Aber Gott ist anders, ist größer. Er leidet mit. Und er liebt, grenzenlos, inmitten des Schweren. Das ist Gottes Allmacht.

Gott liebt. Und dies erfahre ich zusammen mit anderen, hier im Gottesdienst. Nicht immer. Aber ich komme hierher in der Hoffnung, dem wahren Gott nahe zu sein. Nicht dem lieben Gott, der meine Wünsche erfüllt. Manchmal hätte ich das gerne, aber ich weiß: das ist nicht der wahre Gott. Hier im

Gottesdienst hoffen wir auf die spannungsreiche Nähe Gottes, und wagen immer wieder neu darauf zu vertrauen: Gott ist Liebe. Trotz allem. Oder genauer gesagt: in allem. Auch wenn es manchmal zum verzweifeln ist: seine Liebe bleibt. In Ewigkeit. Amen.